

Gelobet seist du jederzeit Frau Musica!

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-491975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Verschwender

Gelobet seist du jederzeit, Frau Musica!

Händel betrat ein Restaurant in London und sagte zu dem Kellner: «Drei Mittagessen!» Nach längerer Zeit rief er: «Wo bleibt das Essen?!» «Ich wollte warten», erwiderte der Kellner, «bis die Gesellschaft beisammen ist.» «Tragen Sie nur ruhig auf», sagte Händel. «Die Gesellschaft bin ich!»

Was den Appetit anlangt, scheint der Komponist Franz Abt den Vergleich mit Händel nicht gescheut zu haben. Er ging einmal eilig über die Straße. «Wohin so schnell?» fragt ihn ein Freund. «Schraders Hotel. Truthahn essen!» «Hoffentlich ist die Gesellschaft nicht zu groß», lacht der Freund, der Abts Möglichkeiten kennt. «Keine Sorge», erwidert Abt. «Wir sind zu zweit. Der Truthahn und ich.»

Jedenfalls mögen manche Freunde Abts Eßkunst höher eingeschätzt haben als seine musikalischen Fähigkeiten. Er war einmal mit Liszt bei der «Walküre». Als sie nachher über das Werk sprachen, meinte Abt, daß beim Walkürenritt manche Verbesserungen nötig wären. «Ja», erwiderte Liszt, «aber dann wäre es kein Walkürenritt mehr, sondern ein Abt-Ritt.»

Der bekannte Pianist Kalkbrenner war sehr stolz auf das Alter seiner Familie. «Einer meiner Ahnen hat bereits Kaiser Barbarossa begleitet.» Worauf ein Zuhörer fragte: «Auf dem Klavier?»

Während eines Hofkonzertes in Sankt Petersburg unterhielt sich der Zar ganz laut mit seiner Umgebung. Rubinstein

unterbrach sein Spiel, und es entstand eine peinliche Pause. Endlich sagte Rubinstein: «Wenn mein Kaiser spricht, muß ich schweigen.»

Zu einem Konzert des berühmten Pianisten Moritz Rosenthal kommen zwei Sachverständige zu spät, müssen sich auf den Stehplätzen drängen und sehen nichts vom Podium. Nach einer Viertelstunde fragt einer den andern: «Geigt er oder bläst er?»

Leoncavallo war einmal in Manchester und sah sich incognito eine Aufführung des «Bajazzo» an. Neben ihm klatschte ein Zuhörer begeistert. Der Maestro wollte sich einen Scherz machen und sagte: «Was ist denn an dieser Oper dran? Ich bin selber Musiker und kann Ihnen sagen, daß sie nicht das Geringste wert ist. Die Cavatine ist Berlioz nachgemacht, das Duo des ersten Aktes

ist Gounod gestohlen, und das Finale ist ein schwacher Abklatsch von Verdi.» Am nächsten Tag stand mit großen Lettern in der größten Zeitung von Manchester: «Leoncavallos Ansicht über seinen Bajazzo; er gesteht, daß es ein Plagiat ist. Hat Berlioz, Gounod und Verdi abgeschrieben!» – Leoncavallos Nachbar war ein Journalist gewesen und hatte ihn erkannt.

Ein junger Musiker spielt Verdi eigene Kompositionen vor. Verdi meint: «Ich möchte Ihnen nicht gern meine Ansicht sagen. Sie sind so viel größer und stärker als ich ...»

In einer Gesellschaft, wo Rossini geladen ist, nötigt man eine Dame zu singen. Sie ziert sich sehr lange, endlich erklärt sie sich bereit, die Cavatine der Rosina aus dem «Barbier von Sevilla» zu singen; sie sagt zu Rossini: «Ach, Meister, ich habe solche Angst!» «Und ich erst!» meint Rossini.

Der berühmte Pianist Godowsky saß mit dem Geiger Jascha Haifetz in einer Loge bei dem ersten Konzert, das Jehudi Menuhin in New York gab. Der Erfolg war ungeheuer. In einer Pause sagte Haifetz zu Godowsky: «Heute ist es aber schrecklich heiß hier!» Darauf antwortete Godowsky: «Für Pianisten nicht.»

In einer kleinen Stadt saßen Musikfreunde am Stammtisch und sprachen entzückt von Joseph Joachim, der am Abend zuvor ein Konzert gegeben hatte. Dem Stabstrompeter des Dragonerregiments, das in der Stadt lag, wurde das mit der Zeit zu bunt, und er erklärte: «Naja, er spielt schon ganz gut, aber setzen Sie ihn mal uffs Pferd, dann kann er nischt!» Mitgeteilt von N. O. Scarpi



Der Rationalist